



Jobsicherheit, handwerkliche Arbeit, frische Luft – diese Auszubildenden haben sich aus verschiedenen Gründen für den Beruf des Dachdeckers oder der Dachdeckerin entschieden (von links): Leonie Schneider, Angelo Valdez, Leonie Hensle und Miles Lacher.

FOTOS: LISA PETRICH

Auf den Dächern von morgen

In wenigen Berufen genießt man täglich so eine gute Aussicht wie als Dachdecker. Doch wie überall im Handwerk fehlt es an Fachkräften. Azubis der Dachdecker-Innung Freiburg erzählen, warum sie diesen Job gewählt haben.

■ Von Lisa Petrich

TITISEE-NEUSTADT Jeden Tag hoch hinaus. Bei klirrender Kälte und knallender Sonne. Für Dachdecker ganz normal. Aber wer sucht sich das heutzutage noch freiwillig aus? Angelo Valdez lacht bei der Frage. Er ist im zweiten Lehrjahr zum Dachdecker. „Das ist ja das Tolle, dass man in dem Beruf die ganze Zeit an der frischen Luft ist“, sagt er, „da gehört das Wetter halt dazu.“ Der 18-Jährige trägt die Zunftkleidung der Handwerksgelesen. Weißes Hemd mit Biesen (abgesteppte Falten), schwarze Schlaghose, schwarze Weste mit weißen Knöpfen. Rechts ein goldener Ohrring. Eigentlich muss er die Kluft bei der Arbeit nicht tragen, das mache außer ihm niemand. „Aber mir gefällt sie sehr“, sagt Valdez.

Er ist einer von 27 Auszubildenden der Dachdecker-Innung Freiburg, die zum Azubi-Tag in Titisee zusammengekommen sind. Insgesamt zählt die Innung, deren Gebiet vom Kreis Lörrach über Freiburg und den Hochschwarzwald bis nach Offenburg und Kehl reicht, 35 Lehrlinge in ihren Betrieben. In Titisee auf dem

Außengelände des Dachdeckerbetriebs von Roland Sick, Vorstandsmitglied und Lehrlingswart der Freiburger Innung, sollen sich die Azubis aus den drei Lehrjahren besser kennenlernen, austauschen, ihr fachliches Wissen erweitern – und Spaß haben, wie Sick sagt.

Ein Wagen des Landesverbands der Dachdecker-Innung hat dafür unter anderem VR-Brillen nach Titisee gebracht. „VR“ steht für virtuelle Realität: Wer so eine Brille aufsetzt, wird virtuell aufs Dach katapultiert, greift nach Werkzeug, schweißt und nagelt in schwindelerregenden Höhen. Es gibt bei dem Azubi-Tag aber auch fachliche Stationen: Auf dem Programm stehen etwa ein wasserdichtes Unterdach, Flüssigkunststoffe, Dämmrahmen fürs Fenster und Schweißübungen mit Heißluft.

Ein bisschen lockerer geht es bei den Stationen mit Geschicklichkeitsspielen zu. Eine Frau mit rotem Firmen-Shirt und schwarzer Arbeitshose kickt einen Ball an eine riesige aufblasbare Dart-Scheibe, der Ball bleibt kleben. Volltreffer. Die Auszubildenden müssen in Fünfteerten an den Spiel-Stationen Punkte sammeln. Leonie Hensle legt in ihrer Gruppe vor, sie trifft mehrmals das 20-Punkte-Feld. „Spielst du Fußball?“, fragt sie ein anderer Azubi erstaunt. „Nee, ich kann’s einfach“, sagt Hensle und grinst.

Die 18-Jährige arbeitet im zweiten Lehrjahr bei Walter Bedachungen in Langenordnach. Hensle ist eine von vier weiblichen Azubis der Innung. „Immerhin“, sagt sie, „wir werden immer mehr.“ Für sie spiele es keine Rolle, dass es fast nur Männer sind, mit denen sie auf dem

Dach zusammenarbeitet. Solange sie gleich behandelt wird – und das sei der Fall, sagt Hensle.

Warum sie Dachdeckerin werden will? „Weil man am Ende des Tages sieht, was man geschafft hat.“ Auch ihr Vater sei Dachdecker, schon mit 14 Jahren habe sie ein erstes Praktikum gemacht, erzählt sie. Dann schießt sie den letzten Ball zielsicher auf die Dartscheibe. Eine Station weiter, beim Scherenbühnen-Boccia, wird Boule von einer Hebebühne aus gespielt. Die Azubis müssen aus mehreren Metern Höhe den Ball in Zielfelder in einem Sandkasten werfen. Dort steht noch eine Leonie – Leonie Schneider.

Immer mehr Frauen wollen Dachdeckerin werden

Auch ihr Vater ist Dachdecker. In seine Fußstapfen zu treten, sei aber nie ihr Plan gewesen, erzählt sie. Eigentlich wollte sie Soziale Arbeit studieren. Sie war schon immatrikuliert, doch dann jobbte sie vor Semesterstart im Dachdecker-Meisterbetrieb ihres Vaters Christian Schneider in Staufen, um ein bisschen Geld zu verdienen. „Das hat mir dann so viel Spaß gemacht, dass ich mich entschieden habe, Dachdeckerin zu werden“, sagt Schneider. Jetzt ist sie im letzten Lehrjahr. Ihr Vater habe gar nicht damit gerechnet – und sich über ihre Entscheidung umso mehr gefreut.

„Gerade als Frau ist es doch toll, wenn man vom Handwerk eine Ahnung hat und zuhause selbst Ziegeln richten kann“,

meint Schneider. „Man ist dadurch viel unabhängiger.“ Klar, mit dummen Sprüchen von Männern müsse man sich ab und zu herumschlagen. Aber man lerne zu kontern, sagt die junge Frau. Sie sei durch die Ausbildung selbstbewusster geworden.

„Wir sind wirklich froh, dass sich immer mehr Frauen entscheiden, Dachdeckerin zu werden“, sagt Mirko Lauckner, Dachdeckermeister und Sprecher der Freiburger Innung. Er sitzt entspannt im Getränkewagen, während die Azubis Slalom laufen oder Ball spielen. Dass die Branche von Frauen profitiert, ist für ihn ganz klar: „Die Frauen bei uns haben richtig Energie. Oft gehen sie auch ganz anders an Themen ran, als es Männer tun.“ Bei der Deutschen Meisterschaft im Dachdecken 2022 haben Lauckner zufolge Frauen den ersten und zweiten Platz belegt.

Was den Nachwuchs insgesamt angeht, macht sich die Innung aber Sorgen. „Trotz aller Bemühungen sind es die letzten Jahre eher weniger Bewerberinnen und Bewerber geworden“, sagt Lauckner. Deutschlandweit gab es für das Ausbildungsjahr ab September laut der Bundesagentur für Arbeit rund 2050 Bewerberinnen und Bewerber für die Ausbildung zum Dachdecker – für 3550 Stellen. Es werden aber nicht alle Bewerbungen und Stellen der Arbeitsagentur gemeldet.

Wer sich in Titisee mit den Dachdeckern von morgen unterhält, kann zuversichtlich in die Zukunft blicken: Alle wirken geschickt, interessiert, aufgeschlossen. Sie könnten nicht unterschiedlicher sein, aber sie wollten alle unbedingt

einen Job im Handwerk machen, irgendwas Praktisches, viel draußen sein, einen Beruf mit Zukunft haben. Da ist zum Beispiel der 16-jährige Julian Weis, der direkt nach der Schule die Ausbildung angefangen hat, auch weil sein Cousin ihm den Beruf empfohlen hat. Oder Ali Hamedi, 23 Jahre, der aus Marokko nach Deutschland kam, um zu arbeiten. Beim Dachdecken mag er die körperliche Arbeit besonders. „Das ist wie Sport“, sagt er grinsend. Man spare sich das Fitnessstudio, bestätigt ein anderer.

Bei diesem bunten Mix fällt dann auch Vladimir Rojak nicht mehr aus der Reihe, der mit 42 Jahren als Familienvater eine Umschulung zum Dachdecker macht. Er wollte nicht mehr als Schichtführer in einem Industriebetrieb arbeiten, sondern lieber an die frische Luft, sagt Rojak. Er ist der älteste Azubi bei dem Treffen. „Von den Jüngeren kann man einiges lernen“, sagt er.

Neben ihm steht Miles Lacher, der unter anderem ein Studium in Politikwissenschaft, Sportjournalismus und Lehramt begonnen hat, sich dann aber doch für eine Ausbildung zum Dachdecker entschieden hat. Warum? „Im Handwerk ist alles irgendwie ehrlicher. Hier hilft sich jeder, man kann kreativ sein, die Aufstiegsmöglichkeiten sind gut“, sagt der 25-Jährige. Für ihn ist Dachdecken ein Job mit Perspektive – auch durch Klimaschutzmaßnahmen. Denn Dachdecker seien heute nicht mehr nur Dachdecker, sagt er. Sie seien energetische Sanierer, Dachbegrüner und verbauten Solaranlagen. Ein Job mit wirklich guter Aussicht – nicht nur über die Dächer Südbadens.